

Der Dualismus in den Qumnschriften

Autor(en): **Wildberger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **8 (1954)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-145556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER DUALISMUS IN DEN QUMRÄNSCHRIFTEN

VON HANS WILDBERGER

UNIVERSITÄT ZÜRICH

EMIL ABEGG, den diese Zeilen in dankbarer Ehrerbietung grüßen wollen, ist je und dann mit vollendeter Sorgfalt den Beziehungen zwischen der Welt der indischen und iranischen Religionen und der des vorderasiatischen und europäischen Westens nachgegangen. Es sei im folgenden versucht, einen kleinen Beitrag zu diesem Problem zu leisten.

I

In der sogenannten *Sektenregel* aus der Höhle bei Chirbet Qumrān¹ ist ein Abschnitt, Kolumne III, 13–IV, 26, enthalten, der die Überschrift

1. Es handelt sich um die im Frühjahr 1947 in der Nähe von 'Ain Fešcha am Toten Meer in einer Höhle gefundenen Schriften. Die Ausgrabung der in der Nähe gelegenen ehemaligen Siedlung von Chirbet Qumrān hat gezeigt, daß die gefundenen Schriften den Bewohnern dieser Siedlung gehört haben müssen, darum obige Bezeichnung: Qumrānschriften (in der angelsächsischen Welt werden sie «Dead Sea Scrolls» benannt). Zur Ausgrabung vergleiche den letzten Bericht von R. de Vaux in *Rev. Bibl.* 60, 1953, S. 540 ff. *Zusammenfassende Darstellungen* der vorläufigen Ergebnisse bieten: H. Bardtke, *Die Handschriftenfunde am Toten Meer*, 2. Aufl., Berlin 1954; G. Molin, *Die Söhne des Lichts*, Wien-München 1954 (beide mit Übersetzung der Texte), W. Baumgartner, «Die Bedeutung der Höhlenfunde aus Palästina für die Theologie», *Schweiz. Theol. Umschau*, 24, 1954, S. 49 ff.; H. H. Rowley, *The Zadokite Fragments and the Dead Sea Scrolls*, Oxford 1952. Eine deutsche Übersetzung findet sich auch im Anhang zur Abhandlung von Kurt Schubert, «Die jüdischen und judenchristlichen Sekten im Lichte des Handschriftenfundes von 'En Fešcha», *Zeitschr. f. kath. Theol.* 74, 1952; eine französische Übersetzung hat J. van der Ploeg in *Bibl. Orient.* VIII, 1951, S. 2 ff. und S. 115 ff. vorgelegt; eine englische W. H. Brownlee, *The Dead Sea Manual of Discipline, Translations and Notes*, New Haven 1951; eine lateinische J. T. Milik, «Manuale Disciplinae», *Verbum Domini* 29, Romae 1951.

Die beiden Jesajahandschriften aus der Höhle kommen für unser Thema nicht in Frage, die Rolle mit der Lamechapokalypse ist immer noch nicht geöffnet. Der hebr. Text der *Sektenregel* (auch *Sektenkanon* = *Manual of Discipline*) und des *Habakukkommentars* liegt vor in *The Dead Sea Scrolls of St. Mark's Monastery*, Vol. I und II, herausgegeben von Millar Burrows, New Haven 1950 und 1951. Proben der *Hymnenrolle* (= *Hodajoth* = *Dead Sea Thanksgiving Psalms*) und der *Kriegsrolle* (genauer: *Krieg der Söhne des Lichtes mit den Söhnen der Finsternis* = *Dead Sea War*) hat E. Sukenik in *Megilloth genuzoth* I 1948, II 1950, geboten (Übersetzungen auch bei Molin l. c.). Es ist der Forschung rasch klar geworden, daß zu den Qum-

trägt: «lammaskīl». Man wird übersetzen müssen: «für den Lehrer»². Seine Aufgabe sei es, «alle Söhne des Lichtes zu unterweisen und zu unterrichten über den Ursprung³ aller Menschen, gemäß allen Arten ihrer Geister (die sich kundtun), in ihren Erkennungszeichen gemäß ihren Taten in ihren Geschlechtern»⁴ (III, 13 f.). Worin besteht diese Unterweisung? Alles, was ist, stammt von Gott, der alles weiß. Bevor die Menschen ins Dasein traten, hat er schon ihre Gedanken festgelegt, und nachdem sie da sind, müssen sie ihre Taten vollbringen «zum Zweck der Bezeugung seiner herrlichen Gedanken, die zu ändern nicht erlaubt ist. In seiner Hand liegen die Rechtssatzungen für alle (Menschen) und er stattet sie aus mit allem, was sie nötig haben» (III, 15 ff.). Das heißt: Des Menschen Leben ist schon durch vorgeburtliche Entscheidung Gottes festgelegt, und zwar ist das, wie wir des weitern erfahren, dadurch geschehen, daß er der Menschheit zwei Geister (rūchōt) gesetzt hat, nämlich der Wahrheit (ʿāmāt) und des Frevels (ʿawla, gelegentlich auch ʿāwāl) (III, 18 f.). Sie können auch Geister des Lichts und der Finsternis genannt werden (III, 25). Den Geist der Wahrheit liebt

rānschriften auch die *Damaskus- oder Zadokidenschrift* aus der Geniza der Qaräersynagoge von Kairo, die Schechter 1910 herausgegeben hat, zu stellen ist (siehe dazu M. Burrows, «The Discipline Manual of the Judaeon Covenanters», in *Oudt. Stud.* VIII, 1950, S. 181 ff., und G. Molin, «Die Rollen von ʿEn Fešha und ihre Stellung in der jüdischen Religionsgeschichte», *Judaica* 7, 1951, S. 176 ff.). Als hebr. Text habe ich den von A. M. Habermann in ʿ*Edah we-ʿEduth*, Jerusalem 1952, herausgegebenen verwendet, zitiert ist nach Paul Riebler, *Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel*, Augsburg 1928.

Abkürzungen: Ha = Habakukkommentar, Krieger. = Krieg der Söhne des Lichts mit den Söhnen der Finsternis, Hym = Hymnen, Dam = Damaskusschrift. Bei bloßen Stellenangaben ist immer die Sektenregel gemeint. Zu dieser vgl. meinen Aufsatz: «Die ‚Sektenrolle‘ vom Toten Meer», in *Evang. Theol.* 13, 1953/54.

2. Molin übersetzt: Für den Einsichtigen (Lehrer). Schubert ebenfalls: für den Einsichtigen, bemerkt aber: Damit scheint entweder ein besonderer Mann gemeint zu sein, wie Ploeg vermutet, oder einfach jedes Vollmitglied der Sekte. Nach dem Zusammenhang muß aber eine Persönlichkeit gemeint sein, die die Mitglieder der Sekte unterrichtet.

3. bʿtōlʿdōt. Van der Ploeg: dans les générations, Schubert: in der Entstehungsgeschichte, Molin: über die Genealogie.

4. Der schleppende Stil, der in präpositionalen Wendungen Aussage an Aussage reiht und oft kaum erkennen läßt, wo ein Satz beginnt oder aufhört, ist für die Qumrānschriften bezeichnend und erschwert das Verständnis.

Gott in alle Ewigkeit, den Geist des Frevels verabscheut und haßt er in alle Ewigkeit (IV, 1). Und solange diese Weltzeit andauert, «streiten die Geister der Wahrheit und des Frevels im Herzen des Mannes» (IV, 23), «denn gleich und gleich hat sie Gott gemacht bis zum letzten Ende und bis er Neues schafft» (IV, 25). Der Mensch kann vom einen oder andern dieser Geister beherrscht sein, je nachdem ihm das Los (gōrāl) zugefallen ist. Es gibt darum Männer, die zum Loseil Gottes und solche, die zum Loseil des bösen Geistes, Belials, gehören (II, 2 + 5), es gibt Erwählte, die am Los der Heiligen⁵ teilhaben (XI, 8) und gibt Menschen der Bosheit, die in der Finsternis wandeln (XI, 9 f.), solche, die in Weisheit und solche, die in Torheit ihr Leben führen (IV, 24). Hat der Mensch Anteil (naḥlā) an Wahrheit (ʿāmāt) und Gerechtigkeit (ṣādāq), so haßt er den Frevel, und ist er im Besitz «des Loses des Frevels», so tut er eben Böses. *So zerfällt die Menschheit in die beiden scharf geschiedenen Gruppen der Söhne des Lichts* (I, 9; II, 16; III, 13) *und der Finsternis* (I, 10). Jene werden auch Söhne der *Wahrheit* genannt (IV, 6 f.) oder der *Gerechtigkeit* (III, 20, 22), und werden sie auch nicht geradezu als Söhne Gottes bezeichnet, so wird doch gesagt, daß sie mit den Himmelsöhnen Gemeinschaft haben (XI, 8) und in ihre Weisheit Einsicht gewinnen werden (IV, 22). Die Söhne der Finsternis heißen auch Söhne des *Frevels* (II, 21) oder des *Verderbens* (Dam 8, 12 und 16, 7). Man wundert sich nicht, daß die Lichtsöhne «die Söhne der ewigen Gemeinschaft» (bʿne sōd ʿōlāmīm) sind, was offenbar eine Selbstbezeichnung der jüdischen Sekte ist, aus deren Kreis die neugefundenen Texte stammen⁶.

Wie sich der Anteil am Los der Lichtsöhne im praktischen Leben bezeugt, ist schön geschildert in IV, 2–8, während in IV, 9–14, dargelegt

5. Die «Heiligen» sind Engelwesen, von den nachher genannten Himmelsöhnen kaum zu trennen.

6. Die Erkenntnis, daß die Gemeinde, die hinter den Qumrānschriften steht, mit den *Essenern* zum mindesten nahe verwandt, wenn nicht mit ihnen identisch ist, hat sich ziemlich allgemein durchgesetzt. Siehe dazu M. Burrows in der Anm. 1 genannten Arbeit in *Oudt. Stud.*, W. Baumgartners Übersichten in *Theol. Rundschau* 17 (1948/49) und 19 (1951), Rowley und Molin in den Anm. 1 genannten Schriften.

wird, wie sich der Geist des Frevels in den Söhnen der Finsternis auswirkt. Man begreift von hier aus wohl, warum die neugefundenen Texte so streng darauf halten, daß sich die Guten von den Bösen absondern, keine Vermischung der beiden Gruppen dulden, aufs schärfste vor Verunreinigung warnen und eine lange Karenzzeit vorschreiben, bis Novizen in die ordensmäßig aufgebaute Gemeinde der Lichtsöhne, in ihren «Bund» aufgenommen werden können⁷. Denn Gott hat *zwischen den beiden Gruppen*⁸ bis zum allerletzten Ende «ewige» Feindschaft gesetzt; gemeinsamer Wandel ist unmöglich (IV, 17f.). Man kann den Frevelsinn nur hassen und damit auch all die, die von ihm beherrscht sind, die Wahrheit aber soll man lieben und damit alle, die ihr anhangen (I, 3; IV, 17).

Aber allerdings, Gott hat dem Frevel ein Ende gesetzt, das die Qumrānsekte nahe herbeigekommen sieht. Dann wird das Böse für alle Ewigkeit vernichtet werden und «für immer wird Wahrheit auf Erden sprießen» (IV, 19). Alle Werke des Truges (rēmijjā) werden dann zuschanden werden (IV, 24ff.). *Im neuen Äon wird also der Dualismus, der jetzt die Menschen scheidet und der gegenwärtigen Weltzeit ihr Gesicht gibt, aufgehoben sein.*

II

*Diesem Dualismus in der Menschenwelt entspricht ein metaphysischer in der Welt der Geister. Der Jahwe des Alten Testaments, der so allein und erhaben dasteht, daß Engelwesen neben ihm kaum recht Platz haben*¹⁰, hat in den Qumrāntexten einen mächtigen Gegenspieler, jenen Geist

7. Nach VI, 13 ff., hat der «Neuling» zwei Probejahre zu bestehen. Nach Ablauf je eines Jahres wird er vor der Vollversammlung der Gemeinde «auf seine Taten und seinen Geist» geprüft.

8. miḥlaggōtām. Van der Ploeg übersetzt geradezu: entre leurs armées!

9. «Ewigkeit» heißt hier nāṣaḥ, während oben in IV, 17, wo von der «ewigen» Feindschaft der beiden Gruppen die Rede ist, ʿōlām verwendet wird. ʿOlām beginnt in spätjüdischer Zeit die Bedeutung Aeon, Weltzeit anzunehmen, cf. E. Jenni, «Das Wort ʿōlām im Alten Testament», Z. A. W. 65, 1953.

10. S. dazu L. Köhler, *Theologie des Alten Testaments*, 3. Aufl., Tübingen 1953, S. 146 ff.

des Frevels oder der Finsternis, der meist *Belial* (b^elijja^cal) genannt wird. Häufig sind die Aussagen, daß die gegenwärtige Weltzeit unter seiner Herrschaft steht (I, 18; I, 23/24; II, 19; Kriegsr. IX). Weil er jetzt die Herrschaft ausübt, steht der Fromme in harter Versuchung¹¹, aus Furcht und Schrecken sich ihm zu unterwerfen (I, 18; cf. II, 19). Unter seiner Herrschaft haben sich denn auch die Israeliten schwer versündigt (I, 23 f.). Es ist Gottes Gnade, wenn ihm die Erlösten nicht erlagen (Kriegsr. IX). In der Zeit, die dem Ende zueilt, hat er besonders viel Macht: «Es wird in diesen Jahren Belial wider Israel losgelassen (Dam 6, 9). Die drei Netze, mit denen er die Israeliten zu fangen weiß, sind Unzucht, Reichtum und Entheiligung des Tempels (Dam 6, 11). Er hat natürlich seine Anhänger, die ihn im Herzen bewahren (X, 21), «die Männer vom Lose Belials» (II, 5), ja, wie Gott seine Gemeinde besitzt, so auch Belial (Hym I Anfang). Er herrscht über die Frevelsöhne und bei ihm liegt der Grund dafür, wenn die Söhne der Gerechtigkeit abirren (II, 21 f.). Keine andere Gestalt als er kann *Mastema*¹² sein, der Israel beherrschen kann, weil es vom Gesetz des Mose gewichen ist (Dam 20, 2), und er ist schuld daran, wenn über die Söhne der Gerechtigkeit Plagen kommen und sie straucheln (III, 23)¹³. Hingegen fehlt für diesen Gegenspieler Gottes gerade die Bezeichnung, die vom Alten Testament her zu erwarten wäre: Satan. Das beweist, daß nicht direkt ans Alte Testament angeknüpft wird und daß die Anschauung

11. In seiner Abhandlung «Πειρασμός - ἁμαρτία - σάραξ im Neuen Testament und die damit zusammenhängenden Vorstellungen», *Zeitschr. f. Theol. und K.* 1952, S. 200 ff., hat K. G. Kuhn den Zusammenhang der neutestamentlichen Aussagen über die Versuchung des Gläubigen mit den Vorstellungen der Qumrānsekte schön herausgestellt.

12. Dam 20, 2 spricht vom mal'ak hammastemā. Molin und Rießler übersetzen der Engel Mastemas. In III, 23 ist von der mämschälät mastemātō die Rede. Die Übersetzer sind unsicher, ob sie das Wort als Eigennamen fassen sollen. Es ist möglich, daß an beiden Stellen mit «Feindschaft» zu übersetzen ist und mastemā noch nicht (wie in Jub. 10, 8 u. ö.) als Eigenname verwendet ist. Das Jubiläenbuch steht aber den Qumrānschriften sehr nahe, Fragmente von ihm sind in der Höhle gefunden worden.

13. Wenn Molin recht hätte mit der Trennung des rätselhaften Wortes 'zr^c in 'z und r^c und mit seiner Übersetzung «böse Kraft», hätten wir eine weitere Bezeichnung des bösen Geistes vor uns. Aber das Schriftbild erlaubt diese Trennung nicht.

über den Widerpart Gottes auch zur Zeit unserer Texte noch wenig gefestigt war.

Gegenspieler Gottes ist dieser Belial allerdings nur in bedingtem Sinn. Es kommt die Zeit, da seine Herrschaft ein Ende nimmt. Gott ist mächtiger denn er. Sein direktes Gegenüber ist vielmehr der *Fürst der Lichter*¹⁴ (śar ʾōrīm) (III, 20; Dam 7, 19), auch Engel seiner (Gottes) Wahrheit genannt (III, 24). Die Tätigkeit Gottes wird mit der dieses Lichtengels allerdings ganz zusammengesehen: «Der Gott Israels und der Engel seiner Wahrheit hat allen Söhnen des Lichts geholfen»¹⁵ (III, 24). Wenn gesagt wird, durch den Dienst dieses Lichtfürsten seien Mose und Aaron aufgetreten (Dam 7, 19), so will damit natürlich – im Gegensatz zu Paulus in Gal. 3, 19 – nicht geleugnet werden, daß sie im Auftrag Jahwes wirkten. Es wird nicht Zufall sein, daß der Lichtfürst nicht wie der Engel der Finsternis einen Namen hat. Er ist neben Gott nur eine Schattengestalt, die nur dem Bedürfnis, dem Geist, der das Prinzip des Bösen verkörpert, eine Verkörperung des Guten gegenüber zu stellen, ihr Dasein verdankt. Aber es ist damit auch erreicht, daß Belial nicht als Gottheit neben Jahwe erscheinen kann.

Das Reich der Geister oder Engel umschließt nicht bloß diese beiden Gestalten. Belial wirkt durch die Hand der *Verderberengel* (IV, 12). Zum Bereich des Lichtengels gehören die *Himmelssöhne* (IV, 22; Hym III). Von ihnen werden «die Geister der Erkenntnis», «die Heerschar der Heiligen» und «die Kriegsschar der Himmelsrecken» kaum zu trennen sein (alle in Hym III genannt). Sowohl der Lichtfürst als der Engel der Finsternis können aber auch menschliche Helfer in Anspruch nehmen. Hat sich jener Mose und Aaron dienstbar gemacht, so dieser Jachne und seinen Bruder (Dam 7, 19 vgl. die in 2. Tim. 3, 8 erwähnten ägypti-

14. 1. Kor. 11, 14 redet vom ἄγγελος φωτός, dem Engel des Lichts. Es ist vermutet worden, daß mit ihm Uriel gemeint sei. Dem hebr. śar entspricht griech. ἄρχων; vom ἄρχων τῶν δαιμονίων ist Matth. 9, 34 und 12, 34 (= Mk. 3, 22 und Lk. 11, 15) die Rede, das Joh.-Ev. spricht vom ἄρχων τοῦ κόσμου τούτου (12, 31; 14, 30; und 16, 11), Paulus (1. Kor. 2, 6, 8) vom ἄρχων τοῦ αἰῶνος τούτου, Eph. 2, 2 vom ἄρχων τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος.

15. Das Verbum (ʿāzar) steht bezeichnenderweise im Singular!

schen Zauberer Jannes und Jambres, cf. Ex. 7, 11). Dem *Mann der Lüge*, bzw. dem Frevelpriester stellt der Habakukkommentar den *Lehrer der Gerechtigkeit*¹⁶ gegenüber (Ha I, 13; II, 1/2; V, 10f.; VIII, 3, 8, 16; IX, 9f.; X, 9)¹⁷. Wird auch nicht gesagt, daß diese beiden im Dienst der entsprechenden himmlischen Mächte standen, so spiegelt sich doch in ihrem Gegensatz offenbar die metaphysische Frontstellung wider.

III

Die angeführten Stellen genügen, um deutlich werden zu lassen, daß wir es in den Qumrānschriften und zumal in jenem zu Anfang bezeichneten Abschnitt der Sektenregel mit einem ausgesprochenen Dualismus zu tun haben. *Jene scharfe Aufteilung der Menschheit in die beiden Gruppen ist dem Alten Testament fremd*, von zwei Geistern, die Jahwe geschaffen hätte, um je die eine Hälfte der Menschheit zu beherrschen, weiß es nichts. Mit dem Satan des Alten Testaments hat die Belialgestalt unserer Texte wenig zu tun; die Anschauung, daß der Satan der Widersacher Jahwes und Beherrscher dieser Weltzeit sei, findet sich in ihm nicht¹⁸. So ist es nicht zufällig, daß der Gegenspieler Gottes in unsern Schriften eben nicht Satan, sondern Belial heißt. Von allerlei bösen Mächten weiß zwar auch das Alte Testament manches zu sagen¹⁹. Was aber neu in unsern Texten ist, das ist die Zusammenballung dieser Mächte in der Hand des *einen* Engels des Frevels mit der Idee einer anti-göttlichen Herrschaft, die dieser ausüben vermag. Die dämonischen Wesen stehen nicht mehr unter Gott, sondern unter Belials Macht.

16. more haṣṣādāq, andere wollen, kaum mit Recht, übersetzen: der wahre Lehrer.

17. Siehe auch Dam 3, 29 und 39, wo vom more hajjahad die Rede ist. Man hat früher mit «einzigartiger Lehrer» übersetzt. Die neuen Texte machen es gewiß, daß «Lehrer der Gemeinde» gemeint ist.

18. Zur Satanologie im Alten Testament vgl. von Rad im *Th. Wb. z. N. T.*, S. 71 ff., ferner R. Schärf, *Die Gestalt des Satans im Alten Testament*, 1948.

19. Wollte man einen Gegenspieler Jahwes namhaft machen, so wäre an den Urdrahen rahab, t'höm oder tannin zu denken. Aber dieser ist ja schon bei der Schöpfung vernichtet worden. Der persische Drache Azhi Dahaka ist darum eine schlechte Parallele (anders Bousset-Greßmann, *Die Religion des Judentums*, 3. Aufl., Tübingen 1926, S. 516).

Und die Menschen, die sich gegen Gott aufgelehnt haben, sind jetzt von dieser Gegenmacht beherrscht.

Ist der Dualismus der Qumrānschriften nicht alttestamentlich, so hat er doch in der spätjüdischen Literatur manche Parallelen. Molin hat am Schluß seines Werkes²⁰ eine eindruckliche Übersicht über oft fast gleichlautende Aussagen aus der Apokalyptik (Ascensio Jesaiae, Jubiläen und vor allem Testament der zwölf Patriarchen)²¹ zusammengestellt. Eine wirkliche Parallele aber zu den prägnanten dualistischen Aussagen von Sektenregel III, 13–IV, 26 gibt es nicht. Nur hier ist die Menschheit mit solch systematischer Konsequenz und solch theologisch klarer Begründung in zwei Hälften, die sich gegenüberstehen, aufgeteilt. Unser Bild vom Dualismus der Qumrānschriften haben wir aber hauptsächlich aus diesem Abschnitt gewonnen. Er mutet auch innerhalb der Sektenregel selbst wie ein Fremdkörper an. Wir erinnern uns, daß ihn die Überschrift als Anweisung für den «maskīl», den Lehrer bezeichnet, nach der er die Lichtsöhne zu unterrichten habe. Wir haben es offensichtlich mit einer *Geheimlehre, die in der Sekte weitergegeben wurde*, zu tun, während die dualistischen Aussagen der übrigen Teile des neuen Fundes kaum über das hinausgehen, was bis anhin schon aus spätjüdischer Literatur bekannt gewesen ist. Die Schriften wissen denn auch tatsächlich viel von Geheimnissen zu berichten. Zum Teil sind Geheimnisse²² gemeint, die die Endzeit betreffen und wie sie die Apokalyptik allgemein glaubte enthüllen zu können (Ha VII, 5, 8, 14). Aber unser Abschnitt redet davon, daß es gelte, vorsichtig zu wandeln in Klugheit gegenüber allen und die Geheimnisse der Erkenntnis im Interesse der Wahrheit zu verbergen²³ (IV, 6, und IX, 18) bestätigt, daß sich die Gemeinde im Besitz «wunderbarer und wahrer Geheim-

20. Die S. des Lichts.

21. Alles Schriften, die unsern Texten nahestehen, vgl. oben Anm. 12.

22. Das hebr. Wort für Geheimnis, rāz, findet sich im biblischen Hebräisch noch nicht (aber im aram. Teil des Danielbuches). Es ist Lehnwort aus dem Mittelpersischen.

23. So nach der Übersetzung von chabbe² bei Molin. Van der Ploeg und Schubert fassen das Verbum reflexiv: *sich* verbergen.

nisse» wußte (cf. auch XI, 3–5, 19). Die Gemeinde ist sich dessen voll bewußt und ist stolz darauf, Erkenntnisse zu besitzen, die der übrigen Menschheit, auch dem übrigen Israel, nicht gegeben sind.

IV

Damit aber erhebt sich die Frage: *Woher stammt dieses Sonderwissen?* Wenn die Schriften aus der Höhle von 'Ain Fešcha aus der vorchristlichen Zeit stammen – eine Erkenntnis, die sich nach anfänglichem großen Schwanken und heftigen Auseinandersetzungen immer mehr festigt –, bleibt der Ausweg verschlossen, sie der Gnosis²⁴ zuzuschieben oder auch an christlichen Einfluß²⁵ zu denken. Es ist dann, da Beziehungen zum Neuen Testament unleugbar sind, vielmehr damit zu rechnen, daß die Anschauungen der Qumrānsekte einen wesentlichen Beitrag zur Ausgestaltung des Frühchristentums geleistet haben²⁶. Die gestellte Frage kann dann aber nur so beantwortet werden, daß in unsern Schriften *das Einströmen iranischer Gedanken in das Judentum greifbar ist*²⁷. Das soll nun noch in Kürze aufgezeigt werden.

24. Zum Problem der Gnosis in unsern Texten vgl. Bo Reicke: «Traces of Gnosticism in the Dead Sea Scrolls?» in *New Testament Studies*, Vol. I, 1954, S. 137–141. Er kommt zum Schluß: «To sum up, we may state, that the epistemology of the Qumrān congregation as represented by the Manual of Discipline does not show any direct traces of gnostic mysticism» (S. 141).

25. Dazu siehe die Artikel von J. L. Teicher in *The Journal of Jewish Studies*: «The Dead Sea Scrolls-Documents of the Jewish-Christian Sect of Ebionites» in II/2, 1951, und «The Damascus Fragments and the Origin of the Jewish Christian Sect» in II/3, 1951, und «The Teaching of the Pre-Pauline Church in the Dead Sea Scrolls» IV/1 + 2, 1953. Dagegen H. J. Schoeps, «Handelt es sich wirklich um ebionitische Dokumente?» in *Z. R. G. G.* III, 1951, und «Der Habakukkommentar von 'Ain Feshkha – ein Dokument der Hasmonäischen Spätzeit», in *Z. A. W.* 63, 1951.

26. Siehe dazu den oben (Anm. 24) erwähnten Artikel von Bo Reicke. Vom selben Verfasser: «Die Verfassung der Urgemeinde im Lichte jüdischer Dokumente», *Theol. Ztschr.* 10, 1954. Ferner die in Anm. 11 genannte Arbeit von Kuhn, ferner Molin, *Söhne des Lichts*, S. 175 ff. und 222 ff.

27. Ungeklärt ist die Frage, auf welchem Weg das Judentum mit iranischen Gedanken in Kontakt kam. Man wird *Babylon als Zwischenglied* einschieben müssen. So schon Bousset-Greßmann (l. c. Anm. 19) im Blick auf die Apokalyptik: «Man wird annehmen müssen, daß es (das Judentum) diese Religion nicht in ihrer Reinheit, sondern in einer starken Zersetzung durch

In den Qumrāntexten stehen sich Gott und Belial²⁸ (oder wie der böse Geist sonst bezeichnet ist) gegenüber. Das erinnert an den Dualismus *Ormuzd-Ahriman*. Nun hat unsere Übersicht über die Anschauungen der Schriften vom Toten Meer allerdings ergeben, daß der eigentliche Gegensatz nicht zwischen Gott und Belial, sondern dem Fürsten des Lichts und dem Engel der Finsternis liegt. Aber in ähnlicher Weise liegt ja auch in der ältern awestischen Religion der Gegensatz nicht zwischen Ahura Mazda und Angra Mainyu²⁹, sondern zwischen dem heiligen Geist, *Spenta Mainyu*, und dem bösen Geist, *Aka Mainyu*. Man vergleiche Yasna 47, 5: «Alle diese schönen Dinge, die du, o Weiser Herr, durch deinen heiligen Geist dem Rechtgläubigen verheißen hast» mit den oben zitierten Stellen III, 24 und Dam 7, 19. Yasna 45, 2 sagt: «Ich will reden von den beiden Geistern im Anbeginn des Lebens, von denen der Heilige also sprach zum Argen: Nicht werden unsere beiderseitigen Gedanken, noch Lehren, noch Erkenntnisse ... zusammenstimmen.» Man stelle IV, 17f. daneben: «... denn nicht wandeln sie gemeinsam». Lesen wir in III, 21f., daß Mastema und seine Geister die Lichtsöhne zum Straucheln bringen wollen, so lesen wir in Yasna 32, 4f.: «Solange ihr (die Devs = Dämonen) die schlechtesten Befehle gebt, durch deren Befolgung die Menschen Dev-Liebliche heißen, die sich von der guten Gesinnung abkehren, die von der Weisheit des Wei-

babylonische Bestandteile kennengelernt hat.» – Es ist beachtenswert, daß *Essener*, bzw. *Essäer* vom ostsyrischen *ḥ^ase*, pl. *ḥ^asen*, *ḥ^asajjā*, die Frommen, abzuleiten ist. G. Hölscher (*Geschichte der israelitischen und jüdischen Religion*, S. 207) vermutet mit andern, daß der Essäismus – zu dem zum mindesten in einem *weitem* Sinn unsere Texte zu rechnen sind – im Synkretismus Babyloniens entstanden sei.

28. In Teilen der *Asc. Isaiae*, der *Jubiläen* und durchwegs im Testament XII ist *Beliar* Name des Teufels. Das alttestamentliche Wort *b^elijja^al* bedeutet Nichtsnutzigkeit. In Ps. 18, 5 = II. Sam. 22, 5 ist aber von den «Strömen Belials» die Rede; man hat vermutet, daß hier mit Belial die Unterwelt gemeint sei, und daraus geschlossen, daß Belial ursprünglich eine Unterweltsgottheit war. Auch Ahriman ist von griechischen Schriftstellern (Aristoteles bei Diogenes Laertius, Prooem. 6 und Plutarch, de Is. et Osir. 47) mit Hades gleichgesetzt worden. Auch unsere Texte sprechen von den Strömen Belials (Hym III), und zwar, daß sie durchbrechen bis in die unterste Unterwelt. Es sind aber bezeichnenderweise Feuerströme!

29. Angra Mainyu ist in den *Gathas* nur einmal erwähnt.

sen Herrn und dem Asha abgefallen sind, betrüget ihr den Menschen um das Lebensglück und die Unsterblichkeit durch dieses Tun, das euch Devs der böse Geist in böser Absicht und mit bösem Worte (gelehrt hat), und durch das er dem Falschgläubigen die Herrschaft versprochen hat.» Es ist zweifellos für die Iranistik von Interesse zu sehen, daß iranische Vorstellungen bis ins Judentum eingedrungen sind zu einer Zeit, da der Gegensatz Ormuzd-Ahriman noch nicht bestand, sondern noch die Vorstellungen der früheren awestischen Stufe in Geltung waren.

Die Sektenregel sagt, daß, als Gott den Menschen geschaffen habe, er ihm die beiden Geister der Wahrheit und des Frevels gesetzt habe, auf daß er in ihren Bahnen wandle bis zur festgesetzten Zeit (III, 13 ff.). Genau so haben auch nach den Gathas die Menschen am Dualismus der beiden Geister Anteil. «Zwischen ihnen haben die Guthandelnden richtig gewählt, nicht die Schlechthandelnden» (Y 30, 3)³⁰. Der Mensch muß sich entscheiden «zwischen den beiden Glaubensbekenntnissen» (Y 30, 2). Das ist der Grundton, auf den die Predigt Zarathustras abgestimmt ist. Der Kampf ist deswegen schwer, weil auch die Devs sich auf die Seite des bösen Geistes geschlagen haben: «Zwischen den beiden (Geistern) haben auch die Devs nicht die richtige Entscheidung getroffen, weil, als sie sich berieten, die Betörung über sie kam, so daß sie sich das böseste Denken auserwählten. Zusammen gingen sie darauf zu Aeschma³¹ über, durch den sie das Leben des Menschen krank machen» (Y 30, 6)³².

Wieder nach unsern Texten zerfällt die Menschheit in Söhne des Lichts und der Finsternis. Die Zugehörigkeit des Lichtes zu Ormuzd

30. Yasna ist hier und im folgenden mit Y abgekürzt. Text der Gathas: Christian Bartholomae, *Die Gatha's und heiligen Gebete des iranischen Volkes*. Übersetzungen: Chr. Bartholomae: *Die Gatha's des Avesta*, und K. F. Geldner, *Die zoroastrische Religion (das Avesta)*, im religionsgeschichtlichen Lesebuch von A. Bertholet.

31. Aeschma (= Mordgrimm, ein böser Geist) begegnet als Asmodi (= Aeschma Daeva) in Tob. 3, 8, ein klares Zeugnis für den persischen Einfluß auf das Spätjudentum.

32. Zur Geistesvorstellung bei den alten Iraniern s. P. Volz, «Der Heilige Geist in den Gathas des Sarathustras», im *Eucharisterion für H. Gunkel*, Göttingen 1923.

und der Finsternis zu Ahriman ist bekannt. Im alten Awestaglauben spielt dieses Gegensatzpaar noch nicht die Rolle, die ihm im spätern Zoroastrismus zukommt. Hier also verraten unsere Texte doch schon einen spätern Stand der iranischen Religion. Aber die Söhne des Lichts heißen ja auch mit Vorliebe Söhne der Wahrheit oder der Gerechtigkeit und die der Finsternis Söhne des Frevels, wie denn überhaupt *das Gegensatzpaar Wahrheit–Frevel* eine größere Rolle spielt als Licht–Finsternis. Bei Wahrheit denken wir sofort an den zweiten der Amesha Spentas: *asha*, bzw. *urta* (sanskrit *ṛta*). Ihm steht *druj* gegenüber, was gewöhnlich mit Lüge wiedergegeben wird. Man hat – was besser zu hebr. *‘awlā* = Frevel passen würde – gemeint, das Wort mit Unrecht, Sünde übersetzen zu sollen³³. Das ist fraglich. Man kann aber in der Sektenregel auch lesen, daß, wenn der Frevel zu Ende ist, alle Werke des Truges (*rēmijjā*) aufhören (IV, 23), und es gehört zu den wichtigsten Geboten für die Mitglieder der Sekte, sich von der Lüge (*schäqār*) fernzuhalten (V, 15). Auch darauf sei hingewiesen, daß der Gegner des Lehrers der Gerechtigkeit (bzw. der Wahrheit, *šādāq*) nicht nur Frevelpriester, sondern auch Mann der Lüge (*‘išch hakkāzāb*) genannt wird.

Der Dualismus der Qumrāntexte ist kein absoluter – das bedeutete ja einen völligen Bruch mit dem Alten Testament. Manche Aussagen betonen sehr stark den *Monismus Gottes*: «Vom Gott der Erkenntnisse kommt alles Seiende und Gewordene» (III, 15) oder: «In seiner Hand liegen die Rechtssatzungen *aller* (Menschen) (III, 17). Er ist es, der die Geister des Lichts *und* der Finsternis geschaffen hat (IV, 25). Er ist der Fürst der himmlischen Wesen und der Herr *aller* Geister (Hym V). Wohl herrscht jetzt noch der Kampf zwischen den beiden Gruppen, aber Gott hat ja dem Sein des Frevels ein Ende gesetzt (IV, 14 u. ö.). Aber auch für den Glauben Zarathustras steht ja der Sieg Ahura Mazdas zum vornherein fest, die Vollendung des Gottesreiches kommt (Y 48, 11). Die Gottesauffassung Zarathustras ist durchaus monotheistisch. Gewiß sind für ihn die beiden Geister von Anfang an da

33. Siehe dazu: H. Lommel, *Die Religion Zarathustras*, Tübingen 1930, S. 43 ff.

(Y 30, 3f.; 45, 2), und daß Ahura Mazda beide geschaffen habe, wird nicht gesagt. Aber es darf nicht verkannt werden, daß der Zerwanismus doch im alten Zarathustraglauben gewisse Anhaltspunkte hat. Es kann auch hier gesagt werden: «Ich erkannte von dir, o Mazda, in meinem Sinn, daß du, der Erste, (auch) der Letzte bist» (Y 31, 8). Oder im Überschwang der Rede kann einmal sogar die Finsternis unter den von ihm geschaffenen Dingen genannt werden (Y 44, 5). Daß eine Glaubensgemeinschaft, die vom Alten Testament her kommt und es so eifrig studiert hat, wie die Qumrāntexte bezeugen, hier noch stärker unterstrichen hat, versteht sich von selbst.

v

Aber nicht nur hier wird sichtbar, daß der alttestamentliche Glaube dem Eindringen iranischer Vorstellungen *Grenzen* entgegensetzte. Ein klarer Unterschied ergibt sich bei der Beantwortung der Frage, woher denn der Dualismus zwischen den Söhnen des Lichts und der Finsternis komme. Nach Zarathustra beruht er auf richtiger oder falscher *Wahl*. Schon die beiden Geister haben gewählt, das Wahrsein oder das Schlechteste zu tun (Y 30, 5). Aber so haben auch die Menschen, genauer ihre geistigen Urwesen, die Daenas, ihre Wahl getroffen, kraft derer sie dann eben zum Reich des Guten oder Bösen gehören. In den Qumrānschriften begegnet dieser Gedanke nicht, *Gott* ist es ja, der die beiden Urgeister geschaffen und damit auch die Menschen auf die eine oder andere Seite festgelegt hat. Es kommt auf das Los an, das dem Menschen zugefallen ist. *Beruhet also dort die Determination des Menschen auf der Wahl, so hier auf Gottes vorbestimmender Ordnung*, der «all ihren Gedanken die Richtung gegeben hat» (III, 15, Hym III Anfang: «Du wirfst dem Menschen ein ewiges Los mit den Geistern der Erkenntnis»). Durch diese Verbindung iranischer und alttestamentlicher Gedanken entsteht dann allerdings das schwere Problem, das weder das Alte Testament noch die zarathustrische Religion belastet, wieso denn Gott den Menschen zum Bösen prädestinieren und ihn doch dafür verantwortlich machen, ja ihn

darob richten kann. Man muß allerdings mit Begriffen wie Determination und Prädestination vorsichtig umgehen. Wie die Urwahl im zarathustrischen Glauben nicht ausschließt, daß aufgerufen werden kann zum Wählen des Reiches und der Prophet selbst sagen kann, er sei gekommen, weil der zum Wählen bessere Weg nicht deutlich sichtbar sei, damit man gemäß dem Wahrsein lebe (Y 30, 2), so schließt auch die «Prädestination» der Qumrāntexte weder die Möglichkeit des Abfalls noch den Aufruf zur Umkehr von den Wegen des Frevels aus.

Eine deutliche Differenz zwischen den Aussagen der zarathustrischen Religion und unsern Schriften besteht schließlich darin, daß Belial – wenn auch nicht in III, 13–IV, 26, so doch anderwärts – immer wieder als Werkzeug Jahwes erscheint und ähnlich wie der Satan des Alten Testaments seinen Platz in der Oekonomie Gottes hat. Nach Hym III sind «die Söhne Belials» Werkzeug des göttlichen Endgerichtes. Die Treulosen des Bundes werden von Gott zur Vernichtung durch Belial heimgesucht.

Wie sehr die Sektenleute von Chirbet Qumrān im Alten Testament verwurzelt sind, zeigt sich am klarsten darin, daß sie als Söhne des Lichts nicht etwa Anhänger einer neuen Weltreligion sein wollen, sondern beanspruchen, als solche *das wahre Israel* zu sein. Sie wollen ein heiliges Haus sein in (oder für) Israel, sie glauben, der kostbare Eckstein zu sein, von dem Jesaja gesprochen hat. Die Betonung, die darauf gelegt wird, daß die Gemeinde unter der Leitung zadokidischer, das heißt rechtmäßiger Priester stehe, die Anrede der Priester als Söhne Aarons zeigt deutlich genug, daß sie nicht daran gedacht haben, das Judentum zu verlassen. *Die neuen Gedanken sind durchaus in die Welt des Judentums eingebaut, ein Ableger iranischer Religion sind die Sektenleute nicht.*

Es bleibt zu bedenken, daß die Vorstellungen, die im iranischen Glauben ihre Parallele haben, sich nicht gleichmäßig über die neuen Texte verteilt finden, sondern in konzentrierter Weise in III, 13–IV, 26 zu fassen sind. Man muß Hemmungen verspürt haben, ihnen freien Raum zu gewähren. Das ändert aber nichts daran, daß das Urteil von

Bousset-Greßmann: «Es muß dabei bleiben, daß der jüdische Dualismus von dem iranischen abhängig ist»³⁴, das sie von den Anschauungen der jüdischen Apokalyptik her gefällt haben, und immer wieder bestritten worden ist, sich tatsächlich als unumgänglich erwiesen hat. *Mag auch dieser Dualismus in seiner ausgeprägten Form Geheimlehre gewesen sein, so zeigt das werdende Christentum doch deutlich genug, daß die dem Alten Testament fremden Gedanken weitgehend durchgedrungen sind und zweifellos befruchtend gewirkt haben. Darüber zu handeln ist nicht meine Aufgabe*³⁵. Als Beispiel für viele verweise ich nur auf 2. Kor. 6, 14 ff.: «... was für Verbindung hat die Gerechtigkeit und die Gesetzlosigkeit (šādāq und ʿawlā!), oder was für Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsternis? Und was für Einklang besteht zwischen Christus und Beliar?» Daß der neutestamentliche Dualismus auf die Vorstellungen der Qumrānsekte und damit bis nach Persien zurückweist, das dürfte eines der wichtigsten religionsgeschichtlichen Ergebnisse des neuen Fundes sein.

34. l. c. S. 515.

35. Siehe dazu die Anm. 11 erwähnte Abhandlung von Kuhn, ferner Eth. Stauffer, *Die Theologie des Neuen Testaments*, 4. Aufl., Gütersloh 1948, und Molin, *Söhne des Lichts*, vor allem die Vergleichstabelle S. 225 ff. – [Erst nach Abschluß meiner Arbeit bin ich aufmerksam geworden auf den Artikel von K. G. Kuhn: «Die Sektenschrift und die iranische Religion» in *Zschr. f. Th. und K.* 49, 1952, S. 296 ff. Daß er zu ähnlichen Ergebnissen kommt wie ich, ist mir eine wertvolle Bestätigung meiner Sicht. Zum persischen Dualismus vergleiche man auch den erst nach Abschluß dieser Arbeit erschienenen Artikel des Jubilars Emil Abegg: «Das Problem des Bösen im Glauben Zarathustras», *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 78, 1955.]